

Gert Kelter:

Sabbat oder Sonntag?

Anmerkungen zur adventistischen Apologetik

1. Zugang

Lohnt sich die Mühe, möchte man fragen, sich auf einigen Druckseiten einer theologischen Zeitschrift mit der Sonderlehre einer Sondergemeinschaft wie der Siebenten-Tages-Adventisten (STA) auseinanderzusetzen?

Die STA, in Deutschland zählten sie (2014) nach eigenen Angaben 34.811 Mitglieder¹, verstehen und bezeichnen sich heute selbst als „Freikirche“.

Das von der VELKD herausgegebene „Handbuch religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ kommt diesem neuen Selbstverständnis insofern entgegen, als es die STA in Klammern als letzte der dort behandelten Freikirchen aufführt, jedoch hinzufügt, daß es sich hierbei um eine „Sonderstellung“ handele.

„Die von den Adventisten vertretene Lehre vom Sabbat, ihre Heiligtums- und Gerichtslehre wie auch ihr exklusives Selbstverständnis in Anlehnung an die ‚dreifache Engelsbotschaft‘ aus Offb 14“, so das Handbuch, „lassen sie aus der Sicht von Landes- und Freikirchen nicht ohne weiteres protestantischen Freikirchen zuordnen.“²

Von den genannten Sonderlehren der STA ist ihr Sabbatverständnis diejenige, die sowohl bei der adventistischen Selbstdarstellung als auch in der Außenwahrnehmung die markanteste Unterscheidungslehre, gerade auch im Vergleich zu anderen Gemeinschaften darstellt, mit denen die STA ihre Ablehnung der Kindertaufe, die Betonung der Staatsfreiheit bzw. Freiwilligkeit, die Forderung des Zehnten, ihre stark ethisch-gesetzliche Ausrichtung usw. gemeinsam haben.

Die STA haben es längst und besser als manche Kirche verstanden, moderne Medien in den Dienst ihrer Mission zu stellen. Vor allem reicht die Wirkung der STA durch ihr Rundfunk- und Fernsehprogramm weit über den Missionsradius einzelner Ortsgemeinden hinaus und erreicht unter dem Namen „Stimme der Hoffnung“ auch die Wohnzimmer und nicht selten auch die Gehirne und Herzen lutherischer Christen, die „mit Ernst Christ sein wollen“ und die

¹ 2014 nach https://de.wikipedia.org/wiki/Siebenten-Tags-Adventisten#Gemeindeglieder_in_Deutschland (abgerufen am 08.02.2016).

² Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen. 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD herausgegeben von Hans Krech, Matthias Kleiminger. Gütersloh 2006. S. 58.

Urheberschaft der sehr ansprechend und professionell gemachten Sendungen oft nicht realisieren.³

2. Der Anlaß: Ein adventistisches Pamphlet

Zur Vertiefung der gehörten und gesehenen Sendungen der „Stimme der Hoffnung“ werden Druckschriften angeboten. Unter anderen auch das 2009 erschienene, von Siegfried Wittwer verfaßte Booklet „Die Sabbat-Verschö- rung – Fakten und Hintergründe“. Auf 52 Seiten entwickelt Wittwer eine – wie der freilich anders gemeinte Titel es bereits nahelegt – *Verschö- rungstheorie*, wonach die Beachtung des Sonntags anstelle des Sabbats die Folge einer un- heiligen Allianz aus altrömischem-politischen Interessen und dem Autoritätsan- spruch der römisch-katholischen Kirche sei, wobei auch die Reformation dabei ihrem eigenen Anspruch „Allein die Schrift“ untreu geworden und gewisser- maßen unvollendet geblieben sei. Apologetisch-polemisch und auf die Über- zeugung des Lesers von seinen Ansichten ausgerichtet, entwickelt Wittwer die These: „Um Gott zu entthronen, mußte man also diesen Gedenktag abschaf- fen“ (S. 34) und bezeichnet die Sonntagsheiligung anstelle der Sabbatheiligung (wörtlich und ausdrücklich) als „Sünde“.

Er stellt zunächst die göttliche Setzung des Sabbats (1 Mose 2, 1-3) als „Zeichen der Autorität des Schöpfergottes“ (S. 11) dar und folgert: „Indem wir diesen Tag heiligen, erkennen wir diese Autorität an“ (S. 11). Und dann spitzt er polemisch zu: „Deshalb gehen wir ja am Sonntag in die Kirche“, sagen Sie jetzt vielleicht. Ganz unter uns: Am Sonntag können Sie ruhig im Bett bleiben oder in die Berge fahren. Er ist nämlich nicht der siebte Tag, den Gott zum Zeichen seiner Schöpfermacht erklärt hat. Er ist nicht der Tag, an dem wir von unserer Arbeit ausruhen sollen. Der Sonntag ist nur der erste Tag der Woche. Nichts weiter. Nirgendwo in der Bibel fordert Gott von uns, daß wir diesen Tag heiligen sollen. Überprüfen Sie das ruhig. Sie werden keinen Bibeltext finden. Garantiert“ (S. 11/12).

Eine vergleichbare Argumentation mit polemischer Pointe findet sich auch in Bezug auf Römer 14, 1-3.15.20-23. Wittwer: „Natürlich können auch Sie Ostern, Pfingsten oder Erntedank feiern. Aber diese Feiertage sind keine reli- giöse Pflicht, auch heute nicht. Machen Sie sich also keine Gewissensbisse, wenn Sie Pfingsten lieber aufs Surfbrett steigen als in die Kirche zu gehen. Dann haben Sie Paulus nämlich durchaus richtig verstanden“ (S. 32).

Alles läuft selbstverständlich darauf hinaus, daß der Sabbat und die Sabbat- heiligung nach adventistischem Verständnis die einzige Möglichkeit sei, das

³ Genau eine solche Erfahrung als Gemeindepastor brachte mich dazu, diesen Beitrag zu ver- fassen!

vierte Gebot Gottes⁴ zu halten, wenngleich – das räumt Wittwer durchaus ein, das „Halten der Gebote“ uns nicht erlöst, „sondern allein das Opfer Jesu für unsere Sünde.“ Wittwer fügt hinzu: „Doch wer erlöst ist, will nicht weiter in der Sünde leben“ (S.18). An dieser Stelle wird die grundsätzliche Einschätzung der Sonntags- anstelle der Sabbatheiligung als „Sünde“ in aller Klarheit markiert.

3. *Biblische Theologie oder weltliche Kalendermathematik?*

Noch einmal die Eingangsfrage: Lohnt es sich also, sich ausführlich mit den Details der adventistischen Sonderlehre vom Sabbat auseinanderzusetzen und auf die Argumentation der STA in allen Einzelheiten eine Gegenargumentation zu entwickeln?

Jeder entsprechende Versuch akzeptiert die These der Adventisten, es handele sich bei Sabbat oder Sonntag um zwei grundverschiedene Dinge. Und jeder Versuch, beispielsweise erste, im Neuen Testament zu findende Ansätze beginnender Sonntagsfeiern durch die ersten Christen als Beleg für die Legitimität der Sonntagsheiligung anstelle der Sabbatheiligung anzuführen oder den auch durch die STA interpretierten Paulus-Stellen (Gal 4, Röm 14 u.15 usw.) anderslautende Interpretationen entgegenzuhalten, liefe ja zunächst Gefahr, in die Falle zu tappen, die durch einen prinzipiellen Denk- und Argumentationsfehlansatz der Adventisten gestellt wird.

In den herkömmlichen Argumentationen und Gegenargumentationen wird fast immer verkannt, daß es sich bei der Sabbatfrage letztlich nicht um eine theologisch-dogmatische Frage rechten oder falschen Glaubens, sondern um kalenderhistorische und kalendermathematische Spezialfragen handelt.

2 Mose 20, 8-10 besagt: „*Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.*“

Ebenso bezeugt auch der Schöpfungsbericht 1 Mose 2 nichts anderes als eine Abfolge von sechs Schöpfungs-“Tagen“, wobei deutlich wird, daß es sich bei diesen biblischen Tagen nicht um Tage nach unserem kalendarischen System handeln kann:

⁴ In katholisch-lutherischer Zählung: das 3. Gebot!

Dieses richtet sich nach dem Umlauf der Erde um die Sonne. Die Sonne aber wird nach 1 Mose 1,10 erst am vierten Schöpfungs-“Tag“ erschaffen. Der biblische Schöpfungs-“Tag“ ist definiert durch eine Abfolge von Finsternis und Licht, deren Zeitraum sich unseren Messungen und Berechnungen völlig entzieht.

Was hier – in der Tat! – göttlich gesetzt, gestiftet und verfügt wird, ist eine geordnete Abfolge von sechs Tagen Arbeit und einem Tag Ruhe, wobei der Ruhetag neben der Enthaltung von Arbeit insbesondere dem heiligenden Gedächtnis Gottes, des Schöpfers geweiht sein soll. Der Rest ist „Kalendermathematik“.

Beginnen wir bei den hebräischen Bezeichnungen der Wochentage. Sie lauten:

- Jom Rischon (wörtlich „Erster Tag“)
- Jom Scheni (wörtlich „Zweiter Tag“)
- Jom Schlischi (wörtlich „Dritter Tag“)
- Jom Revi'i (wörtlich „Vierter Tag“)
- Jom Chamischi (wörtlich „Fünfter Tag“)
- Jom Schischi (wörtlich „Sechster Tag“)
- Schabbat (wörtlich: „Ruhe(-tag)“; dazu: Shäwät: wörtlich „Aufhören, Ablassen, Untätigsein“)

Diese im Vergleich zu altrömischen, germanischen oder altfränkischen Wochentagsbezeichnungen zwar etwas phantasielose Durchnummerierung der Tage entspricht genau dem, was der Schöpfungsbericht vorgibt.

Jeder Mensch, der sich an diese Abfolge von Arbeit und Ruhe hält, steht in diesem Punkt im Einklang mit der Schöpferordnung Gottes. Und jeder Jude oder Christ, der Gottes Wort ernst nimmt und daher den siebenten Tag nicht nur „einhält“, sondern „des Sabbattages gedenkt, indem er ihn heiligt“, das heißt: an diesem Tage Gottes als des Schöpfers und Retters gedenkt, befindet sich im Einklang mit dem formalen Inhalt des dritten bzw. vierten Gebotes.

Heiligung jedes siebenten Tages ist der Inhalt dieses Gebotes. Und diese Heiligung besteht im Gedächtnis der Schöpfer- und Rettertaten Gottes, also dessen, was wir – in welcher Form und Weise auch – „Gottesdienst“ nennen.

Um dieses prinzipiellen Zweckes, der Heiligung des Sabbats willen, soll dieser Tag frei von Arbeit sein. Und zwar für das ersterwählte Volk Gottes, Israel, für alle Menschen. Genauer noch: Auch für die Tiere, also die ganze belebte Schöpfung. Alles kommt zur Ruhe Gottes, um Seiner gottesdienstlich gedenken zu können.

Dies ist die erste, ursprüngliche und eigentliche Begründung des Ruhetagsgebotes.

Völlig richtig überträgt Luther das hebräische Wort *shabat* in seinen Katechismen daher mit „Feiertag“. Das deutsche Wort „Feier“ leitet sich vom lateinischen Begriff „*feriae*“ her, was nichts anders als „Ruhetag“ (vgl. dt. „Ferien“=Ruhezeit) bedeutet und für Luthers Sprachgebrauch noch deutlich präsenter als heute, wo „feiern“ mit „Ausgelassenheit, Tanz, Musik“ usw. konnotiert wird.⁵

Weder läßt Luther also das hebräische Original unübersetzt, noch ersetzt er es einfach durch „Sonntag“.

Beide Begriffe wären mißverständlich und trafen nicht das Gemeinte. Gemeint ist nämlich nicht ein bestimmter Tag nach der Berechnung und Zählung eines bestimmten Kalendersystems, sondern – wie gesagt – der jeweils siebente nach sechs vorangegangenen Tagen.

Selbst der Begriff „Tag“ verdient noch genauere Differenzierung: Würde man über das in 2 Mose 20 Bezeugte und Geforderte hinausgehen und eine mathematisch korrekte Festsetzung zur Voraussetzung für eine „korrekte“ Befolgung des dritten bzw. vierten Gebotes erheben, müßte man auch beachten, daß nach jüdischer bzw. gesamtbiblischer Rechnung der „Tag“ jeweils an dessen „Vorabend“ beginnt.

Um die Frage kalendermathematisch genau klären zu können, welcher Tag jeweils der nach dem alten jüdischem Kalender wirklich korrekte Sabbat ist, müßte letztlich dem lunisolaren jüdischen Kalendersystem, das insbesondere auf den Mondphasen basiert, eine theologische Verbindlichkeit eingeräumt werden.

Kalendersysteme orientieren sich fast immer an der Natur, nach Sonne, Mond und Sternen, Jahreszeiten, Regen- und Trockenphasen usw. Sie sind von Menschen erdacht und wurden und werden immer wieder geändert.

Das gilt auch für die Zählung der Wochentage.

Im „alten Rom“ gab es z.B. jahrhundertlang (seit der Zeit der römischen Republik) eine **Acht-Tage-Woche**, die sog. Marktwoche.

Die alte Bezeichnung „*Nundinae*“ (=neuntägig) weist darauf hin, daß die beiden(!) Markttag bei der Zählung von eigentlich nur acht Wochentagen mit-einbezogen wurden. Dabei kannte der römische Kalender aber keine durchlaufende Woche, wie sie heute üblich ist.

Mit anderen Worten: Für Juden war immer nach sechs Tagen Arbeit der darauf folgende siebente Tag völlig unabhängig vom gerade geltenden Kalendersystem der Ruhetag, der bzw. ihr Sabbat.

Durch diese Unabhängigkeit von abweichenden, aber gesellschaftlich verbindlichen Kalendersystemen kommt es natürlich zu Verwerfungen und ggf. zu für Juden dann zwei arbeitsfreien Tagen: Dem Sabbat und dem offiziellen arbeitsfreien Tag.

⁵ Z. B. auch im Engellied ELKG 115 „Sie feiern auch und schlafen nicht ...“

War im Altertum bereits ein regelmäßig und in relativ kurzen Abständen eingelegter Ruhetag unbekannt und unüblich und führte diese jüdische Gepflogenheit zu Neid, Ablehnung und dem Eindruck, Juden seien faul oder hielten sich für etwas Besseres, mußte dies umso schärfer aufgefaßt werden, wenn Juden sich aufgrund ihrer Beibehaltung eines eigenen Kalendersystems gleich zwei arbeitsfreie Tage „genehmigten“.

Als in Rom schließlich mit dem julianischen Kalender wieder die ältere Siebentageswoche eingeführt wurde (nach 133 vor Chr.) und der Nundialzyklus durch diese ersetzt wurde, existierte das Christentum noch nicht und war ein regelmäßiger Ruhetag nicht vorgesehen.

Die Juden hielten nach wie vor nach sechs Arbeitstagen am siebenten Tag ihren Sabbat.

Mit der Einführung des Christentums als einer Staatsreligion im römischen Reich unter Konstantin dem Großen im Jahr 321 nach Chr. wurde der nach bisheriger Zählung bzw. Bezeichnung „erste Tag“ der Siebentageswoche zum allgemeinen Ruhetag erklärt.

Dies sollte, in vermutlich durchaus antijüdischer Absicht den Ruhetag der Christen von dem der Juden unterscheiden, war aber von Seiten des Kaisers vielleicht vor allem auch ein Zugeständnis an den damals verbreiteten und einflußreichen Mithraskult, dem vor allem Soldaten anhingen.

Die wöchentliche Verehrung des Mithras, der mythologischen Personifizierung der Sonne, war in der römischen Kalenderzählweise dem „dies solis“, dem Sonnentag zugeordnet.

Der „Samstag“ trug die Bezeichnung „dies saturni“⁶, war also dem Saturn, dem die höchste Verehrung zukam, zugewiesen und galt damit in der Planetenhierarchie als der „höchste Tag“. Nach jüdisch-astrologischer Tradition wurde der Saturn als „Stern Israels“ verstanden (vgl. „Stern von Bethlehem“, evtl. eine Saturn-Jupiter-Konjunktion, die als Hinweis auf den Messias verstanden wurde.)

Jüdisch-astrologische Tradition und römische Zuweisung des Saturn-Tages als siebenten Tag der Woche ergänzten sich daher.

Adventistischer Argumentation ist hier also teilweise recht zu geben, wenn sie die Festlegung des Sonntages bzw. des „ersten Tages der Woche“ (in späterer Zeit!) als staatlichen Ruhetag als Folge einer auch politischen Entscheidung bezeichnet. Das ist kaum zu bestreiten, reicht aber für eine förmliche Verdammung der Sabbathheiligung am Sonntag als „Sünde“ oder „Übertretung des 3. bzw. 4. Gebotes“ nicht im entferntesten aus.

Die Wochentagsbezeichnung und -zählung beruht letztlich auf menschlicher Übereinkunft und dementsprechend zugrunde gelegten Basismustern wie z.B. der antiken Regel, die über babylonische, alt-indische, jüdische, dann grie-

⁶ Vgl. bis heute engl. „saturday“.

chisch-römische Wege auch nach Nordeuropa kam: Dem Wochentags-Hep-
tagramm für Planeten oder Wochentage. Jeder Stunde des Tages wurde dabei
ein Planetengott als Stunden-Herrscher zugeordnet. Der Herrscher über die
jeweils 1. Stunde gibt dabei dem Tag den Namen.

Auf Vereinbarung beruhte es aber auch, daß in (weltlichen Kalendern) der
Montag als erster Tag der Woche bezeichnet und gezählt wird und der Sonntag
damit zum "Wochenende" gerechnet wird. Bis 1975 (in der DDR bis 1969) war
durch die DIN 1355 der Sonntag als erster Tag der Woche festgelegt. Seit 1978
ist auf Beschluß der UNO der Montag international der erste Tag der Woche,
der Sonntag wird zusammen mit dem Samstag zum Wochenende gerechnet.

Danach feiern Juden und Adventisten folglich ihren Ruhetag dann aber
gerade nicht am siebenten sondern am sechsten Tag.

Diejenigen, die das Gebot der Sabbat(= Ruhetags-)jheiligung am Sonntag
befolgen, halten den Sabbat daher nach geltender Zählweise und Bezeichnung
am „siebenten Tag“.

Wer und nach welchen (außerbiblisch-weltlichen) Kriterien wäre hier der
„Sünder“?

Man müßte eigentlich sehr schnell an diesem Gemisch aus astrologischen,
astronomischen, traditionellen und ziemlich beliebigen menschlichen Norm-
vereinbarungsgründen erkennen, wie sinn- und nutzlos ein Streit über die Fra-
ge eigentlich ist, an welchem Tag der Woche das zweifellos und unbestritten
bestehende göttliche Gebot der Ruhetagsheiligung zu befolgen ist. Ähnlich
sinn- und nutzlos übrigens wie der Kirchenstreit über den „richtigen“ Wei-
nachts- oder Ostertermin, dessen Festsetzung lediglich davon abhängt, ob der
julianische oder der gregorianische Kalender zugrunde gelegt wird.

Theologisch problematisch werden solche Streitigkeiten allerdings dann,
wenn die Verfechter der einen oder anderen Wochentagsfestlegung ihre Po-
sitionen theologisch zu überhöhen versuchen und/oder die Vertreter anderer
Positionen der Gebotsübertretung bzw. der Sünde bezichtigen und an die Be-
folgung der einen oder anderen Meinung letztlich das Heil knüpfen.

Hierzu ist allerdings gerechterweise auch folgendes zu sagen: Mit der kon-
stantinischen Neufestlegung des Sonntags als des christlichen Ruhetages im
4. Jahrhundert waren auch kirchlicherseits solche Versuche theologischer
Überhöhung und nachträglicher Rechtfertigung verbunden. Und zwar so nach-
haltig, daß sie sich bis heute als Argumente der eigentlich überhaupt nicht er-
forderlichen Sonntagsverteidigung erhalten haben.

Dabei wird gewissermaßen die Flucht nach vorne angetreten bzw. der
„Spieß umgedreht“ und die Sabbatheiligung am „ersten Tag“ ausdrücklich als
die einzige richtige Variante dargestellt.

Besonders „fromm“ erscheint, wer Kalendarien herausgibt oder benutzt,
die den Sonntag als ersten Tag der Woche darstellen und sich damit von den

geltenden „weltlichen“ Kalendarien absetzen, die den Sonntag als siebenten Tag der Woche ausweisen.

4. Was bezeugen Bibel und altchristliche Tradition zur Sabbat-/Sonntagsfrage?

M.E. schießen alle solche Versuche über das eigentlich gemeinte Ziel hinaus, sich gegen adventistisch-gesetzliche Verunglimpfung der Sabbatheiligung am Sonntag biblisch argumentierend zur Wehr setzen zu wollen und stiften mehr Konfusion als Klärung.

Denn es ist ein Faktum: Aus der Bibel, dem Neuen Testament zumal, läßt sich nicht belegen, daß die Kirche irgendwann den Sabbat „abgeschafft“ und ein für allemal und endgültig durch den Sonntag *ersetzt* habe.

Bezeugt wird, daß die ersten (Juden-)Christen sehr selbstverständlich am (jüd.) Sabbat, also zeitgleich und zunächst auch noch gemeinsam mit den nicht christusgläubigen Juden (teilweise sogar zu den Gebetszeiten im Tempel) Gottesdienst feierten (z.B. Apg 3,1; Apg 13, 14-15; Apg 2,46; Apg 20,7). Zugleich wird aber auch bezeugt, daß zusätzlich spezifisch christliche Gottesdienstfeiern, zunächst täglich (z.B. Apg 2,46) am (jüd.) ersten Tag der Woche, nämlich Mahlfeiern in den Häusern stattfanden (auch: 1 Kor 16, 2).

Aus Offb 1,10 scheint hervorzugehen, daß bereits gegen Ende des ersten Jahrhunderts sowohl der (jüd.) erste Tag der Woche als Gottesdienst- und Gemeindeversammlungstag feststeht, als auch die Bezeichnung „Herrentag“ oder „Tag des Herrn“. Diese, freilich interpretationsfähige Stelle, die eine Audio-Vision wiedergibt, wäre dann auch einer der wenigen biblischen bzw. neutestamentlichen Hinweise auf den Sonntag als „christlichem Sabbat“.⁷

Die gleichzeitige Feier des „Sabbats“ und des „Sonntags“ durch die Christen ist noch nachweislich bis etwa 130 n. Chr. erfolgt.⁸ Erst nach der endgültigen und offenkundigen Trennung des Christentums vom Judentum (135 n. Chr.) kommt es auch von christlicher Seite zur Forderung des Sonntags bzw. der „Ablösung des Sabbats“.

Gleichwohl zeigen früheste christliche⁹ Zeugnisse und möglicherweise auch eine nichtchristliche Quelle (Plinius), daß die Christen bereits lange vor irgendeiner Einflußnahme staatlicher oder römisch-katholischer „Verschwörer“ (vgl. Wittwer) den wöchentlichen Gottesdienst, und zwar den eucharis-

⁷ Diese Bezeichnung findet sich tatsächlich in der altchristl. Literatur. Vgl. Gerhard *Kunze*, Die gottesdienstliche Zeit. in: *Leiturgia I*, Kassel 1954, S. 445.

⁸ Apostolische Konstitutionen, spätes 4. Jhdt.

⁹ Gemeint ist hier: außerhalb des Neuen Testaments, wo 1 Kor 16, 2; Apg 20,7 und Offb 1,10 vom „Tag des Herrn“ bzw. dem ersten Tag der Woche als Gottesdienst-Tag die Rede ist.

tischen (Haupt-)Gottesdienst, das Brotbrechen, am Sonntagmorgen begingen und diese Praxis auch biblisch-theologisch deuteten.

Der Brief des römischen Statthalters Plinius (Provinz Bithynien) an seinen Kaiser um 111/112 n. Chr. ist ein frühes Dokument eines Nichtchristen, eines Heiden. Sein Interesse an den Christen ist freilich kein theologisch-liturgisches, sondern ein eher kriminalrechtliches. Ob aus dem klassischen „Sonntagszitat“ des Plinius allerdings tatsächlich die historische Bezeugung des Sonntags als Gottesdiensttag ableitbar ist, kann bezweifelt werden.

Jörg Christian Salzmann resümiert seine Behandlung dieser Stelle: „...so bleibt die nüchterne Feststellung: die Christen treffen sich stato die, was wir also für den Regelfall durchaus auf den Sonntag beziehen können, für die Zeit vor der Jahrhundertwende vielleicht auch auf den Sabbat.“¹⁰

Plinius schreibt: „*Sie pflegten sich an einem bestimmten Tage (stato die) vor Sonnenaufgang zu versammeln, Christus als ihrem Gott einen Wechselgesang zu singen ... Hernach seien sie auseinandergeschieden und dann wieder zusammengekommen, um Speise zu sich zu nehmen.*“

In der Didache (Apostolische Väter; zw. 80 und 180 n.Chr.) heißt es: „Am Tage des Herrn versammelt euch, brechet das Brot und saget Dank, nachdem ihr zuvor eure Sünden bekannt habet, damit euer Opfer rein sei. Jeder aber, der mit seinem Freunde einen Streit hat, soll sich nicht bei euch einfinden, bis sie versöhnt sind, damit euer Opfer nicht entweiht werde. Denn so lautet der Ausspruch des Herrn: ‚An jedem Ort und zu jeder Zeit soll man mir darbringen ein reines Opfer, weil ich ein großer König bin, spricht der Herr, und mein Name wunderbar ist bei den Völkern‘ (Mal 1,11.14)“.¹¹

Im Barnabasbrief (1. Jhd.) findet sich erstmals eine theologische Begründung, warum die Christen den Sonntag und nicht den Sabbat als Feiertag halten: „Deshalb begehen wir auch den achten Tag (= den Sonntag, den ersten Tag der neuen Woche) in Freude, an dem auch Jesus von den Toten auferstanden und, nachdem er sich geoffenbart hatte, in den Himmel aufgestiegen ist.“¹²

In derselben Weise begründet Justin der Märtyrer (gestorben um 165) in seiner Ersten Apologie (67. Kap.), die er, die Christen verteidigend, – an den Kaiser Antonius Pius schickte, die christliche Sonntagsfeier: „Am Sonntage aber halten wir alle gemeinsam die Zusammenkunft, weil er der erste Tag

¹⁰ Jörg Christian Salzmann, *Lehren und Ermahnen. Zur Geschichte des christlichen Wortgottesdienstes in den ersten drei Jahrhunderten*. Tübingen 1994. IX. WUNT II 59. S. 136.

¹¹ <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel1-14.htm>

¹² Der Barnabasbrief. Übersetzt und erklärt von Ferdinand R. Probstmeier. Reihe: Kommentar zu den Apostolischen Vätern (KAV, Bd. 8). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. Hier zitiert nach: <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel5.htm> (Bibliothek der Kirchenväter).

ist, an welchem Gott durch Umwandlung der Finsternis und des Urstoffes die Welt schuf und weil Jesus Christus, unser Erlöser, an diesem Tage von den Toten auferstanden ist. Denn am Tage vor dem Saturnustage kreuzigte man ihn und am Tage nach dem Saturnustage, d. h. am Sonntage, erschien er seinen Aposteln und Jüngern und lehrte sie das, was wir zur Erwägung auch euch vorgelegt haben.“¹³

Es handelt sich, wie wir sahen, also beim Übergang vom Sabbat zum Sonntag nicht, wie es von adventistischer Seite gerne behauptet wird, um eine frühe Verirrung, einen Abfall vom Glauben und einen Ungehorsam, der lediglich auf Druck staatlicher Organe oder einer antichristlich entarteten Staatskirche erfolgte. Vielmehr wird deutlich, daß hier eine theologisch begründete Akzentverschiebung und *Re-Interpretation* des alttestamentlichen Feiertagsgebotes *im Lichte des Neuen Testaments* vorliegt.

Es ist daher auch keine aus der Begründungsnot geborene Willkür oder eine strukturkonservative nachgeschobene Argumentation, wenn der „Tag des Herrn“, der erste Tag der Woche als Tag der Auferstehung Jesu Christi und der Anfang der Neuschöpfung verstanden wird, als Hinweis auf das Neue, das mit Christus in die Welt gekommen ist.

5. Das Sabbatgebot als Gebot für Israel, das ersterwählte jüdische Volk

Das dritte (4.) Gebot, auch das ist dabei zu beachten, ist neben dem ersten Gebot in ganz besonderer Weise unter der Generalüberschrift des Dekaloges zu lesen: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.“¹⁴

Das gilt Israel; aber das gilt in dieser Begründungsstruktur und in wörtlicher Übertragung nicht der Kirche aus Juden- und Heidenchristen in derselben Unmittelbarkeit.

Das wird auch aus anderen Stellen ersichtlich, wie z.B. 5 Mose 5: „*Und Mose rief ganz Israel zusammen und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede, und lernst sie und bewahrt sie, daß ihr danach tut! Der HERR, unser Gott, hat einen Bund mit uns geschlossen am Horeb und hat nicht mit unsern Vätern diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier sind und alle leben. (...) Und er sprach: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft. (...) Den Sabbatag sollst du halten, daß du ihn heiligest, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des*

¹³ <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel77-66.htm>

¹⁴ 2 Mose 20, 2.

*HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf daß dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn du sollst daran denken, daß auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, daß du den Sabbattag halten sollst.*¹⁵

Nicht die Teilhabe an der Schöpfungsruhe Gottes, sondern die Heils- und Rettungstat des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs schlechthin, die Befreiung des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft, ist der tiefste Grund für das Sabbatgebot: „**Darum** hat dir der HERR ... geboten!“

Die Kirche, die zunehmend aus Heidenchristen bestand, die sich aber in Teilen zugleich mit solchen auseinanderzusetzen hatte, die eine Toraobservanz (einschließlich Beschneidung und Beachtung jüdischer Fest- und Fasttage, Sabbate usw.) als Voraussetzung für das Christsein forderten, war herausgefordert, eine theologisch konsistente Reinterpretation des 3. Gebotes vorzunehmen, um einerseits die bleibende Relevanz dieses Gebotes für die Kirche zu unterstreichen, andererseits aber der Gefahr judaisierender (Sabbat-)Gesetzlichkeit zu begegnen.¹⁶

Die Kirche hat also unter der Leitung des Heiligen Geistes¹⁷ und nicht unter Anstiftung eines römischen Kaisers oder staatskirchlichen Papstes den hermeneutischen Grundsatz auf das 3. Gebot angewendet, der uns bereits im Kolosserbrief, und zwar im unmittelbaren Zusammenhang mit der Sabbatfrage, begegnet: „Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; leibhaftig aber ist es in Christus.“¹⁸

Es ist gewissermaßen christologische Gesetzesauslegung, zu argumentieren: Die erste grundlegende Heilstat Gottes, die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens, korrespondiert mit der zweiten und endgültigen Heilstat Gottes an allen Menschen, nämlich der Befreiung aus der Knechtschaft von Sünde, Tod und Teufel durch das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesus Christi.¹⁹

¹⁵ 5 Mose 5, 1-3.6.12-15.

¹⁶ Daß diese Gefahr eines Rückfalls in die Gesetzlichkeit bestand, sei es von judenchristlicher, sei es von „philosophischer“ Seite oder aus mehreren Richtungen, zeigt u.a. der Kolosserbrief. Hier insbesondere Kol 2, 16.17: „So laßt euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines bestimmten Feiertages, Neumondes oder Sabbats. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; leibhaftig aber ist es in Christus.“

¹⁷ Joh 16, 13.

¹⁸ Kol 2, 17.

¹⁹ Ich möchte damit jedoch nicht prinzipiell bestreiten, daß nicht auch das Bestreben heidenchristlicher Kreise, sich von den Judenchristen abzusetzen bzw. mitunter auch antijüdische oder sogar antisemitische Tendenzen zu den Motiven gehört haben mögen, die Sonntagsfeier zu Lasten der Sabbatfeier zu betonen und zu fördern.

6. Der Sabbat in der christlichen Tradition: Die Ostkirchen, die orientalischen Kirchen

Gleichwohl wäre es aber nicht zutreffend zu sagen, die Kirche habe den Sabbat zugunsten des Sonntags „abgeschafft“ oder den Sabbat einfach „aufgehoben“.

Obwohl dies im Blick auf die westkirchliche Entwicklung bei weniger sorgfältiger Betrachtung so scheinen mag und sicherlich auch immer wieder so gesagt und geschrieben wurde, zeigt ein Blick auf die Ostkirchen, daß tatsächlich der Sabbat, der siebente Tag nach biblischer Zählung und in Unterscheidung vom ersten Tag der Woche, in der Kirche bleibend eine Bedeutung behielt.

Insbesondere in der äthiopisch-orthodoxen Kirche hat sich die Sabbatheiligung²⁰ (des 7. Tages nach biblischer Zählung) als besonderes Kennzeichen lange erhalten, bzw. wurde seit dem 14. Jahrhundert stark in den Vordergrund gestellt. Erst 1971 wurde der Samstag als allgemeiner Ruhetag und die Sabbatfeier durch Kaiser Haile Selassie I. formal aufgehoben. Kai Merten weist darauf hin, daß der Streit zwischen der römischen Kirche (dort ausgehend von den Jesuiten) und der äthiopischen Kirche über die Sabbatfeier dadurch befriedet wurde, daß man sowohl „die im Alten Testament geforderte Sabbatruhe als auch die im Neuen Testament praktizierte Sonntagsfeier für verpflichtend“ erklärte. „In die Literatur eingegangen“, so Merten, sei „dieser Brauch als die ‚Observanz der zwei Sabbate‘“. Im Amharischen spreche man vom „kleinen Sabbat“ (Samstag) und vom „großen Sabbat“ (Sonntag).²¹

In dem von Sergius Heitz und Susanne Hausammann erarbeiteten „Orthodoxen Glaubensbuch „Christus in euch – Hoffnung auf Herrlichkeit“, einem deutschsprachigen orthodoxen (Erwachsenen-)Katechismus heißt es zur Bedeutung des (alten) Sabbats in Lehre und Leben der Ostkirchen: *„So ist also in der Orthodoxen Kirche der alte Sabbat nicht einfach abgetan, sondern tritt zurück gegenüber dem Herrentag, als dessen Vorabbildung er verstanden und aufgenommen ist. Durch die Vesperfeier am Samstagabend, mit der der Sabbat ausklingt und der Herrentag beginnt, und die als Vorbereitung auf die sonntägliche Liturgie, wo immer es möglich ist, gefeiert wird, bekommt der Samstagabend für den orthodoxen Gläubigen ein besonderes Gepräge. Lustbarkeiten und gesellschaftliche Anlässe werden von diesem Abend ferngehalten. Darum finden in der Orthodoxen Kirche Hochzeiten auch nicht am Samstag, sondern am Sonntagnachmittag statt. In unseren wie in vielen sla-*

²⁰ Wie auch andere ‚jüdisch‘ wirkende Traditionen wie Speise- und Fastenregeln, die Beschneidung am 8. Tag usw.

²¹ Kai Merten, Das äthiopisch-orthodoxe Christentum: ein Versuch zu verstehen. Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte. Bd. 44. Berlin 2012. S. 89.

vischen Gemeinden gehen die Gläubigen am Samstagabend nach der Vesper zur Beichte und verbringen dann den späteren Abend mit Gebet, geistlicher Lektüre und der Vorbereitung auf die Kommunion. In vielen orthodoxen Familien wird am Samstagabend das Fernsehen nicht eingeschaltet. Dies alles geschieht ohne Gesetzlichkeit, aber mit dem Wissen darum, daß die Feier der Göttlichen Liturgie keine Sache ist, die beiläufig geschehen kann, sondern Zeit zur Vorbereitung und Selbstbesinnung erfordert.“²²

7. Sabbatheiligung auch in westkirchlicher Tradition

Vieles von dem, was dieses ostkirchliche Glaubensbuch zum Sabbat sagt, erinnert allerdings auch an die Frömmigkeitspraxis der Frühzeit der selbständigen lutherischen Kirchen im 19. Jahrhundert. Auch da hatte und hat bisweilen bis heute der Samstag, jedenfalls der Samstagabend ein besonderes Gepräge. Freilich weniger unter dem Gesichtspunkt einer spezifischen Sabbatfeier als vielmehr unter dem Aspekt der Vorbereitung auf den Sonntag, insbesondere auf den Sakramentsempfang und dies aufgrund der Beachtung der biblischen Anschauung, wonach der folgende Tag am Abend des vorhergehenden (nach moderner Tageszählung) bereits beginnt.

Dazu gehört z.B. auch, daß die Vesper am Samstagabend bis heute liturgisch das erste Gebet des folgenden Sonntags und das Proprium der Samstagvesper das des ersten Tages der neuen Woche ist.

8. Was die Kirche von den Adventisten lernen kann

Um den Adventisten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: Pamphlete wie das eingangs zitierte, allerdings nicht uralte, sondern 2009 erschienene von Siegfried Wittwer sind hinsichtlich seines un-, ja antiökumenischen Stils und seiner sektiererischen Wortwahl nicht typisch und symptomatisch für die deutschen Adventisten und ihre Kommunikation. Das wäre, nebenbei bemerkt, auch nicht förderlich im Blick auf die Bemühungen der Adventisten, sich aus der Sektennische in Richtung einer Akzeptanz als „evangelischer Freikirche“ zu bewegen.

Und dennoch bewegt sich Wittwer im Rahmen des auch heute und auch von den deutschen Adventisten vertretenen Argumentationsrahmens zum Thema „Sabbat“.

„Sekten sind die Insekten an den Wunden der Kirche“. Das soll der römische Kardinal und Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen („vaticanischer Ökumenereferent“) Kurt Koch gesagt haben. Er-

²² Sergius Heitz/Susanne Hausammann, *Christus in euch – Hoffnung auf Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch für erwachsene und heranwachsende Gläubige*. Düsseldorf 1982. S. 137/138.

funden hat er dieses Diktum vermutlich nicht und auf wen es ursprünglich zurückzuführen ist, war für mich nicht ermittelbar.

Der Satz, von wem auch immer er stammt, enthält aus meiner Sicht jedoch einen entscheidenden Funken Wahrheit: Sekten, sofern man nicht einen rein soziologischen Sektenbegriff vertritt, erweisen sich als solche durch eine unangemessene Überbetonung, oft kontextvergessene, die Differenzierung zwischen Altem und Neuem Testament, Gesetz und Evangelium außer Acht lassende Überbetonung einzelner biblischer Aussagen, die sie zu ihrer spezifischen Sonderlehre erheben.

Biblische Aussagen, die allerdings von der Kirche im Laufe der Zeit oftmals vernachlässigt, an den Rand geschoben, ignoriert und vergessen wurden. Die Themen „Gericht, Wiederkunft Christi zum Gericht“ sind ein einleuchtendes Beispiel dafür.

Die sabbatistische Sonderlehre der Adventisten teile ich definitiv nicht. Sie ist weder christlich-biblich noch logisch und, sofern sie dazu führt, diejenigen, die sie nicht teilen, als „Sünder“ zu bezeichnen, mindestens schismatisch, also in sich selbst Sünde.

Und trotzdem berührt sie m.E. ein Defizit, eine „Wunde“ der Kirche und könnte, recht verstanden, Anlaß für eine geistliche Bereicherung der Kirche sein.

Diese besteht darin, den Sabbatismus als Impuls positiv aufzunehmen, die Kontinuität zwischen Israel und Kirche, zwischen Judentum und Christentum, die Zusammengehörigkeit und das Aufeinandergewiesensein von Israel und Kirche nicht aus dem Blick zu verlieren.

So wie der Apostel Paulus Heidenchristen mahnt, Rücksicht auf das Gewissen der „Schwachen“, der Judenchristen zu nehmen, die sich vehement gegen den Verzehr von Fleisch wandten, das zuvor heidnischen Götzen geopfert und geweiht wurde, so könnte es der Kirche gut anstehen, im Sinne von Kol 2, 17 den Sabbat als schattenhafte Vorabbildung des Herrentages zu achten, zu würdigen und in ihre Frömmigkeitspraxis einzubeziehen. Nicht zu Lasten des Sonntags, aber im Sinne einer würdigenden Einbeziehung.

Eine liturgisch-gottesdienstliche und frömmigkeitspraktische Wiedergewinnung des Samstags als „kleinem Sabbat“ könnte auch eine Brückenfunktion zum Judentum haben.²³

Als Anregung zur Umsetzung dieser Gedanken, folgende Fragen: Müssen beispielsweise kirchliche Trauungen und Hochzeitsfeiern wirklich samstags stattfinden? Könnte nicht der Samstag, der biblische Sabbat, frei von kirchlichen (Arbeits-) Veranstaltungen bleiben? (Von „Arbeitseinsätzen“ – russisch / DDR-traditionell „Subotnik“ genannt, ganz abgesehen).

²³ Messianisch-jüdische Gemeinden halten ausschließlich den Samstag als Sabbat und verstehen ihn als Gebot der Tora im jüdischen Sinne.

Ist es nötig, den freien Tag der Pfarrer, den „Pastorensonntag“ (in der Regel) auf den Montag zu legen oder empfiehlt sich dafür nicht der Samstag in Anerkennung des alttestamentlichen Sabbat?

Sollte man nicht in Diasoparochien gegen alle strukturkonservativen Widerstände traditionalistischer (unflexibler) Gemeindeglieder verstärkt Samstagabend-Gottesdienste theologisch begründet ansetzen?

Können nicht Beichtgottesdienste (als Vorbereitung auf die sonntägliche Kommunion) samstags angeboten werden, anstatt „Kurz- und Schnellbeichten“ dem sonntäglichen Hauptgottesdienst vorzuschalten oder den Beichtgottesdienst ganz in der Versenkung verschwinden zu lassen?

Zu Ostern werden alle diese Fragen plausibel, wo am Karsamstag, dem Tag der Sabbatruhe Jesu Christi, nachts der Übergang von der Grabesruhe zur Auferstehung gefeiert wird.

Im adventistischen Gesangbuch „Wir loben Gott“ fand ich folgendes Sabbat-Lied, das ich aus gegebenen Anlässen auch in unserer Gemeinde singen lasse:

„O Tag des Herrn, Tag voller Licht, / bring uns vor Gottes Angesicht. / Dich grüßt die müde Seele gern, / du führst zur Ruhe, Tag unsers Herrn.

Du heiliger Tag, voll Fried und Freud, / du bist des Lebens schönste Zeit. / Still in Anbetung steh ich hier; / ach zieh mich näher, Gott, zu dir!

Tief ist dein Rat, groß deine Macht, / Herr, der den Sabbat uns gemacht. / Leit auf der Weisheit Wunderpfad / heut deine Schar in deiner Gnad.

O Tag der Ruh für alle Welt, / einst unter Gottes Schutz gestellt, / sei uns ein Bote seiner Treu, / die seinem Volk heut wieder neu.

Vom Paradies bringst Kunde du, / trägst Gottes Nam', schenkst Gottes Ruh. / Sei mir ein Mahner auf der Bahn / zur ewgen Ruh nach Kanaan.“²⁴

Ob der Verfasser es so meinte oder nicht: Gott hat seinem Volk, seinem ersterwählten Volk Israel wie seinem neuen Volk, der Kirche, den Sabbat geschenkt und ihn unter Seinen Schutz gestellt.

Der „Tag des Herrn“ ist im Alten Bund vorabgebildet und im Neuen Bund erfüllt.

Dieser Tag „bringt Kunde vom Paradies“, also bezeugt und erinnert er daran, daß am Anfang die Sünde nicht herrschte, daß Schöpfer und Geschöpf im Frieden miteinander waren. Die „ewge Ruh“ in Kanaan: Das ist die Ruhe Gottes, die seinem Volk noch vorhanden ist. Nicht, weil wir Menschen Gottes Gebote aus eigener Kraft ganz und vollkommen gehalten hätten, sondern

²⁴ Wir loben Gott. Geistliche Lieder für Gemeinde und Heim. Hrg. v.d. Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. Berlin 1983. Text: nach dem Englischen 1832 v. Otto Lüpke 1907. Melodie: ELKG 50 ‚O Jesu Christe, höchstes Licht‘. Nürnberg 1676. Nr. 455 im adventist. Gesangbuch.

weil Jesus Christus für uns und an unserer Stelle gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, den Tod, der Sünde Sold besiegt hat und am ersten Tag der Woche auferstanden ist und lebt und regiert und in dieser vergehenden Welt bis zum jüngsten Tag gegenwärtig ist.

Sabbat und Sonntag, so lese, höre und singe ich dieses Lied, gehören zusammen, bilden eine Einheit, lassen sich nicht gegeneinander ausspielen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Es wäre den Adventisten zu wünschen, daß sie zu einer solchen ausgewogenen, unaufgeregten Anschauung der Feiertagsfrage gelangten und sich von ihrer unbiblichen, gesetzlichen und antiökumenischen Exklusivität lösten.

Es wäre aber auch der (West-) Kirche zu wünschen, daß sie sich durch die adventistisch-sabbatistische Sonderlehre dazu inspirieren ließe, den Sabbat, den Samstag frömmigkeitspraktisch und theologisch mit neuem Leben zu erfüllen, ohne den Sonntag, den Tag des Herrn, in seiner Bedeutung zu schmälern.